

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 59 (1982)
Heft: 4

Nachruf: P. Frowin Hess, Mariastein : Ansprache beim Beerdigungsgottesdienst
Autor: Fürst, Mauritius

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† P. Frowin Hess, Mariastein

Ansprache beim Beerdigungsgottesdienst
Abt Mauritius Fürst

Lesung aus dem Evangelium

In jener Zeit sprach Jesu: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen. Mir ist von meinem Vater alles übergeben worden; niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will. Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht.

Verehrte Trauergemeinde,
Liebe Brüder und Schwestern,
Der Lobpreis Jesu im Evangelium, das wir eben vernommen haben, und seine Erklärung und Begründung ist eine der grossen Offenbarungen im Matthäusevangelium. Der irdische Jesu steht zu Gott in der Unmittelbarkeit des Sohnes. Er hat von seinem Vater «alles» empfangen: die Sohnschaft, an der auch wir teilhaben dürfen, sind wir doch durch die Taufe Kinder Gottes; die Erkenntnis des Vaters, die er denen weitergibt, die er dazu erwählt, denen er sie geben will; und die Voll-

macht, zu heilen, zu seiner Nachfolge und Jüngerschaft zu erwählen, Sünden zu vergeben.

Jesu kennt das Geheimnis des Vaters, er allein, und er gibt es denen weiter, die es fassen können. Das sind nicht «die Weisen und die Klugen» dieser Welt, nicht die Gesetzeskundigen und Schriftgelehrten in Israel. Es sind die «Unmündigen», die Kleinen, die Kinder, für welche das Himmelreich ist. Es sind vor allem seine Jünger, denen es auch gegeben ist, die Gleichnisse zu verstehen, die andern verborgen bleiben. Es sind seine Jünger, damals und heute, die als Geplagte und Beladene angesprochen werden. Damit sind nicht so sehr die mit Sünde Beladenen gemeint, sondern die von den Anforderungen der pharisäischen Gesetzesauslegung bedrückten Menschen.

Jesu lädt sie ein, sein Joch auf sich zu nehmen, und er verheisst ihnen, dass sie Ruhe finden werden, wenn sie von ihm lernen. Das Gesetz Jesu ist zwar nicht leichter als das alte Gesetz; Jesu hat es sogar verschärft, wenn wir etwa an die Bergpredigt denken. Aber dieses Gesetz ist nicht mehr drückend für den, der es auf sich nimmt. Der auf *Ihn* vertraut. Der Jünger Jesu ist nicht auf seine eigenen Leistungen angewiesen: Jesu selbst trägt die Last dieses Joches und lässt den Menschen, der hinter ihm hergeht, erleichtert aufatmen; er lässt ihn bei sich ausruhen. Die «Ruhe», die man bei ihm findet, ist die Fülle des Lebens, es ist die grosse Heilsgabe, mit der Gott seine Schöpfung vollendet. Die «ewige Ruhe», in die der Verstorbene eingeht, ist nicht Untätigkeit, sondern Lobpreis und Ehre und Herrlichkeit Gottes.

Unser lieber Mitbruder, P. Frowin, hat im Ordensstand und Priestertum das Joch des Gottessohnes auf sich genommen. Er hat sich mit seinen menschlichen Schwächen, wie sie sich in der Kränklichkeit des Körpers immer wieder äussern, Gott hingegeben. Er hat das, was ihn fast ein Leben lang plagte und bedrückte, in die Hände seines Schöpfers und Erlösers zurückgegeben. Er darf nun die verheissene Ruhe finden, die ewige Ruhe als Fülle des Lebens und der Herrlichkeit.

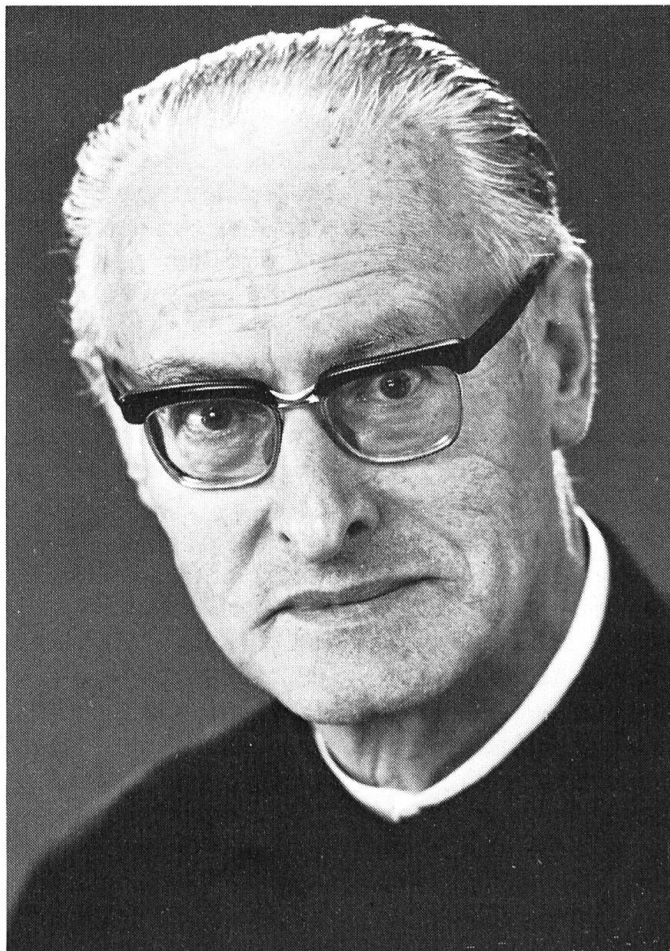
Er hat an die göttliche Vorsehung geglaubt, wie er selber anlässlich seiner Goldenen Profess im Okto-

ber des letzten Jahres deutlich kundgetan hat: «In den entscheidenden Augenblicken hat immer die Vorsehung Gottes offensichtlich gewaltet.»

P. Frowin wurde am 4. Oktober 1908 im Klosterdorf Engelberg geboren. Seine Eltern waren Eugen Hess und Anna Hurschler. Unter zahlreichen Geschwistern wuchs er heran. Das Gymnasium besuchte er an der Klosterschule seiner Heimat, wo er auch die Matura bestand.

Ein erstes Mal erkannte er das Walten der Vorsehung bei seiner Berufswahl. Eigentlich standen die Klöster Engelberg und Disentis im Vordergrund seiner Zukunftsgedanken. Im Exerzitienmeister P. Willibald Beerli aus unserm Kloster trat die Vorsehung an ihn heran. Dieser sagte zu den Studenten, wenn einer Benediktiner werden möchte, so möchte er ihm Mariastein bestens empfehlen. Sein älterer Mitschüler, der spätere Pfarrer von Trimbach, A.O. Amiet, der mit P. Frowin und einem dritten Studenten dieser Empfehlung Folge leisten wollte, sorgte dafür, dass das Vorhaben unter ihnen wach blieb. So traten denn nach der Matura, im Herbst 1930, P. Frowin und sein Mitschüler Eduard Zemp (der dritte wollte es in Engelberg versuchen) ins Noviziat der Mariasteiner Benediktiner, im St. Gallusstift in Bregenz, ein. P. Frowin konnte dort am 30. September 1931 die einfache Profess ablegen (während sein Konnovize Weltpriester wurde).

Ein zweites Mal erkannte P. Frowin das Walten der göttlichen Vorsehung kurz vor der feierlichen Profess. Er hatte im Engelberger Kolleg eine Vorliebe für die alten Sprachen bekommen und träumte davon, ein solches Studium machen und einmal als Lehrer wirken zu können. «Die Vorsehung wollte es anders.» Wegen eiternden Zähnen wurde er jahrelang von heftigen Kopfschmerzen geplagt, die ihm ein Studium verunmöglichten. Aber die Vorsehung griff wieder ein und sorgte für «einen vollwertigen Ersatz», wie er selber bekannte. In Engelberg hatte er die Freifächer Buchhaltung, Italienisch und Musik belegt. Das ermöglichte es ihm, sich zuerst im Gallusstift in der Buchhaltung und – nach zehnjähriger krankheitsbedingter Abwesenheit in Davos und im Tes-



sin – in allen drei Sparten in Altdorf nützlich zu machen. Hier bei den Mitbrüdern war er dreissig Jahre tätig, vor allem in der Buchhaltung des Klosters, dann auch als Sekretär des P. Rektors und am Kollegium, wo er Italienisch als Freifach lehrte und beliebter Beichtvater der Tessiner Studenten war. Jahrelang betreute er auch die benediktinische Oblatengruppe am Kollegium. Sein Herzensanliegen aber war die Gestaltung einer feierlichen Liturgie und der würdige Vollzug des Chorgebetes im Professorenhaus. Als Organist und Cantor setzte er seine besten Kräfte ein – zahlreiche Liederzettel zeugen heute noch von seinem Eifer –, aber immer mehr hinderte ihn seine Kränklichkeit.

Und wieder, so können wir sagen, griff Gottes Vorsehung ein. P. Frowin erkrankte schwer, sodass ein Aufenthalt im Urner Kantonsspital nötig wurde. Als im vergangenen Herbst die Mitbrüder Altdorf verliessen und nach Mariastein zurückkehrten, wollte man den Patienten nicht allein dort zurücklassen. So kam er nach Mariastein, wo er am 10. Oktober mit zwei Mitbrüdern sein Goldenes Professjubiläum feiern durfte und sich bei der hingebenden Pflege eines erfahrenen Mitbruders recht wohl fühlte. Es war ihm vergönnt, von der Empore im Chor aus am Konventamt teilzunehmen, bis vor wenigen Wochen ein starker Kräftezerfall einsetzte. Schon dachte man an eine neue Hospitalisierung. Da griff die göttliche Vorsehung noch ein letztes Mal ein: Er durfte, wie es sein letzter Wunsch war, daheim im Kloster den letzten Gang antreten, zu dem ihn sein Herr und Meister rief, *Er*, der ihn zu seiner Nachfolge im Kloster berufen hatte und der durch seinen Tod und seine Auferstehung uns alle zum Leben erweckt. So wollen wir festhalten am Wort des Apostels Paulus (Röm 6,8): «Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.» Deshalb glauben wir auch, dass unser lieber Mitbruder durch den Tod zum Leben gelangt, zum ewigen Leben und zur ewigen Ruhe, wo er den Lobpreis Gottes, der ihm so am Herzen lag, ohne Ende singen darf zur Ehre und Herrlichkeit Gottes. Amen

«In der Schrift steht geschrieben . . .» VIII

P. Anselm Bütler

Werden der Evangelien 2

Im letzten Artikel haben wir davon gesprochen, dass beim Werden der Evangelien drei Schichten zu unterscheiden sind: das geschichtliche Wirken und Verkünden Jesu; die ersten nachösterlichen Berichte über das «geschichtliche Ereignis Jesu»; die endgültige Redaktion der Evangelien. Auch die Konstitution des letzten Konzils über die göttliche Offenbarung spricht von solchem Werden. Allerdings spricht sich das Konzil nicht in dieser eindeutigen Klarheit aus. So finden wir in Nr. 18 folgende Aussage: «Was die Apostel im Auftrag